

C Fronleichnam Pontifikalamt Hzbg 2022

Liebe Schwestern und Brüder!

Was man immer vor Augen hat, das sieht man nicht mehr! Man wird, wie wir sagen, „betriebsblind“ – weil man sich an manches einfach gewöhnt hat.

Nicht selten fragen mich touristische Besucherinnen und Besucher unserer Stiftskirche nach den beiden großen Bildern rechts und links des Hochaltars: In der Tat sind sie schon allein durch ihr Format auffallend, nicht weniger durch ihre Qualität – aber wir hier im Haus und auch die Herzogenburgerinnen und Herzogenburger bringen kaum einen Blick dafür auf, weil wir eben daran gewöhnt sind.

Die Bilder sind in unmittelbarer Nähe des Hochaltars angebracht – also ganz nahe dem Allerheiligsten, dem Tabernakel, wo das Heilige Brot verwahrt wird. Das von Ihnen aus gesehen rechte Bild zeigt die Opferung Isaaks – zeigt jene Stelle, die uns heute in oberflächlicher Betrachtung so fremd geworden ist; wir fragen uns: Was ist das für ein Gott, der von Abraham verlangt, seinen Sohn zu opfern? Und wir tun die Erzählung als blutrünstig ab; wir nehmen sie nur wahr durch die Brille des von uns so benannten „Lieben Gottes“ – mit dem diese Erzählung oberflächlich nicht in Einklang gebracht werden kann. Dabei liegt aber der Focus auf einem ganz anderen Aspekt: Abraham überlässt seinen Sohn, sein einziges Kind Gott – ohne zu wissen, was dann passieren wird. Und dieses Kind wird daraufhin gerettet. In einer wirklich bedenkenswerten Umkehrung der gegensätzliche Gedanke: Gott überlässt seinen einzigen Sohn Jesus den Menschen – und dieser Sohn wird von den Menschen umgebracht werden. Faszinierend, dass man dieses Bild in der katholischen Tradition nicht nur hier bei uns, sondern durchaus öfter auch in anderen Kirchen, in die unmittelbare Nähe des Altares gesetzt hat, dorthin, wo die Worte Jesu „das ist mein Leib, das ist mein Blut“ immer und immer wieder gesprochen werden. Der Mensch Abraham übergibt seinen Sohn Gott – und dieser Sohn wird gerettet. Gott übergibt seinen Sohn der Welt – und dieser wird am Kreuz getötet.

In jeder Heiligen Messe denken wir in Dankbarkeit daran, dass sich Jesus diesem Weg nicht entzogen hat: Er ist hinabgestiegen in die tiefsten Abgründe des Menschen, dorthin, wo der Mensch sogar zum Gottesmord fähig ist – oder sich zumindest für fähig hält. Wo zum ganzen Wahn menschlichen Denkens auch noch Allmachtsphantasien dazukommen und alles zu Nichte gemacht wird.

Aber in der Heiligen Messe fließt kein Blut – Das Lebensopfer von Jesus hat jedes weitere Opfer überflüssig gemacht. Da braucht es keine blutigen Tier-Opfer mehr, ein Menschenopfer schon gar nicht, sondern WIR MENSCHEN bieten uns selbst Gott an, wie es im bekannten Lied „Du gabst o Herr, mir Sein und Leben“ in der dritten Strophe heißt: „Mich selbst, o Herr, mein Tun und Denken, und Leid und Freude Weih' ich dir!“ – und wir legen all das in die Schale und in den Kelch; doch diese beiden Gefäße sind nicht leer, sondern darin befinden sich bereits Brot und Wein – wie jedes Kind, gerade auch jedes Erstkommunionkind weiß.

Brot und Wein – wie Jesus das beim letzten Abendmahl getan hat, gemäß dem jüdischen Brauch. Dieser wurde begründet durch den Priester Melchisedek: Er hat mit Abram Brot und Wein geteilt – er stellt diese beiden Gaben, Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit, in die Mitte – und so werden diese Gaben zum Segen für die beiden – ja noch mehr: So werden Abram und Melchisedek zum Segen füreinander! Wir sehen das, was wir auch als Lesung gehört haben, im großen Gemälde von Ihnen aus gesehen links vom Hochaltar. Friede und Segen wir gestiftet, wo wir miteinander „im Namen Gottes“ Brot und Wein teilen; wo wir alles, was uns voneinander trennt, hinter uns lassen und einander zum Segen werden; im Namen Gottes, im Namen Jesu Christi, der gesagt hat: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ – so versteht man, dass dieses Bild gegenüber dem Abrahambild den zweiten prominenten Platz beim Hochaltar einnimmt.

Was man immer vor Augen hat, das sieht man nicht mehr. Die beiden riesigen Gemälde des Bartolomeo Altomonte links und rechts des Hochaltars sind von diesem Schicksal wohl betroffen.

Aber heute, am Fronleichnamstag – da wollen wir bedenken, was sie uns mitgeben; wir wollen die Botschaft davon hinaustragen in die Stadt: Wer sich Gott anvertraut,

wird nicht untergehen, sondern Bestand haben! Wer in Gottes Namen Brot und Wein miteinander teilt, und das ist der Kern der Heiligen Messe, ist gesegnet und wird zum Segen.

Zum Segen werden – segnen – lateinisch: „benedicere“ – wörtlich etwas Gutes sagen, etwas Gutes Tun; in Wort und Tat verkünden: Gott begleitet uns, er lässt uns nicht allein.

Das, was Abraham und Melchisedek erlebt haben, findet seinen Höhepunkt in Jesus Christus: Er schenkt sich uns immer wieder neu in Brot und Wein, damit wir zum Segen werden.

Diesen Segen wollen wir, sichtbar im Heiligen Brot, heute hinaustragen in unsere Stadt. Deshalb feiern wir Fronleichnam.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!